ngsBischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zur Beauftragungsfeier
der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten
am 16.10.2011 im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom 29. Sonntag im Jahreskreis A:	Jes 45,1.4-6; 1 Thess 1,1-5b; Mt 22,15-21.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienst der Pastoralreferentin und des Pastoralreferenten,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Ich habe dich beim Namen gerufen“ (Jes 43,1) – mit diesem Wort haben diese sieben Frauen und zwei Männer uns alle eingeladen zu der Feier heute Nachmittag. Sie haben es auf der Einladungskarte lesen können und begegnen diesem Wort wieder auf dem Liedheft für diese Eucharistiefeier. Es ist geschrieben unter ein Bild, das uns farbenfroh aus einem größeren Gemälde einen Ausschnitt zeigt, wobei die Künstlerin sich hat leiten lassen von dem Wort aus der Heiligen Schrift: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt“* (Joh 3,16).

Liebe Schwestern und Brüder, Bild und Text korrespondieren miteinander und sind als Bekenntnis und Zeugnis von unseren Schwestern und Brüdern für den pastoralen Dienst ausgewählt worden. Was ist das für ein Wort: *„Ich habe dich beim Namen gerufen!“* Wie schön ist es, wenn wir mit unserem Namen angerufen werden. Stellen Sie sich eine große Menge von Menschen vor, irgendwo in einem Kaufhaus oder in einer Unterführung oder in der Fußgängerzone, und plötzlich ruft jemand Ihren Namen! Ich bin gekannt, da ist jemand, der mich kennt, der mich erkannt hat, der um mich weiß. Wie oft aber werden wir aufgerufen, indem eine Nummer aufleuchtet, weil wir eine Zahl gezogen haben! Und unter wie viel Zahlen und Ziffern sind unsere Personen und Namen registriert! Das mag angehen, weil es Diskretion wahrt und Schutz bietet, aber wir dürfen auch an Menschen denken, die ein Leben lang in ihrem Körper eingegraben, eingebrannt eine Zahl tragen, die sie an großes, himmelschreiendes Unrecht erinnert und zugleich ihnen immer wieder vermittelt: „Du bist gar keiner. Du bist nur eine Nummer.“

„Ich habe dich mit Namen gerufen“, so hören wir das Bekenntnis unserer Schwestern und Brüder. Sie greifen dabei zurück auf einen Text aus der Glaubensgeschichte des Volkes Israel, in der in einer Situation äußerster Not ein Prediger diesem Volk verkündet: „Du bist nicht vergessen. Du bist auch in der Situation von Verbannung, von Verfolgung, von Elend und Not gekannt von Gott, mit Namen gerufen. Du hast vor ihm nicht eine Nummer, sondern einen Wert, der dich ganz persönlich auszeichnet.“ Liebe Schwestern und Brüder, in diesem Bekenntnis unseres Bruders oder unserer Schwester im Glauben können wir uns eingefangen wissen damals wie heute. Der Prophet des Alten Bundes ist ausgerechnet der Prophet, der

diese Botschaft, dass Gott den Menschen kennt, ausweitet über die völkischen und nationalen Grenzen Israels hinaus und von dem Gott spricht, der die ganze Welt geschaffen hat. Aus der Erfahrung, von diesem Gott gekannt und geführt zu sein, erwächst ihm der Glaube, dass das ein Gott für alle ist, für die ganze Welt, dass er diese Welt geschaffen hat und liebt in ihrer Vielfalt, in ihrer Buntheit, in ihrer Unterschiedlichkeit. Deshalb kann dieses Bild mit dem Text auch so gut korrespondieren: Gott hat die Welt geliebt, weil er sie schön machen wollte, denn er möchte jemanden anrufen mit Namen, der ihm liebenswert ist.

Auf Ihrem Lebens- und Glaubensweg, liebe Schwestern und Brüder für den Dienst des Pastoralreferenten, sind Sie diesem Wort begegnet, haben es aufgenommen und bekennen es für sich. Was damals für das Volk Israel Geltung hatte, nehmen Sie in Ihre Lebensgeschichte als Ihr Bekenntnis auf. Sie wissen sich beim Namen gerufen, und Sie spüren zugleich, dass Sie das ausdehnen und weiten wollen auf die Menschheit, auf die vielen, denen Sie begegnen werden, denen möchten Sie vom Brennen in Ihrem Herzen erzählen, von dem einige von Ihnen in unserer Bistumszeitung an diesem Sonntag Zeugnis geben. Dieses Brennen kommt aus diesem Wort *„Ich habe dich mit Namen gerufen“ – „So sehr hat Gott die Welt geliebt“*, dass er mich meint.

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Glaubenszeugnis können wir als getaufte Christinnen und Christen aufnehmen auch für uns. Dahinter steht das Bekenntnis, dass Gott nicht eine Idee ist oder die große Unbekannte X, damit irgendwo die Weltrechnung aufgehen könnte, sondern zuwendendes, liebevolles Gesicht. So hat es Israel erfahren, und so hat es sich in ganz besonderer Weise verdichtet in Jesus von Nazareth. Liebe Schwestern und Brüder, darin - glauben wir Christen - erweist sich die Wahrheit dieses Wortes in ganz besonderer Weise: *„Ich habe dich mit Namen gerufen, denn ich bin einer von euch geworden.“* Der Apostel Paulus ist dem Christentum auf seinem Glaubens- und Lebensweg begegnet. Ja, der auferstandene Jesus hat sogar seinen Weg gekreuzt, und deshalb konnte er ebenfalls verstehen, dass dieses Wort, das er aus seiner Glaubenstradition kannte, jetzt in diesem Jesus für ihn ganz besonders dicht und intensiv geworden ist. Das musste er anderen erzählen, so ist er durch die Lande gezogen, hat Europa erreicht, unter anderem eine Gemeinde, die auch heute noch existiert, Thessalonich in Griechenland. Ihr schreibt er seinen ersten Brief, das älteste schriftliche Zeugnis des Neuen Testamentes. Dort redet er diese Gemeinde an, die ebenfalls eine ähnliche Erfahrung gemacht hat auf ihrer Suche. Auf ihrem Glaubens- und Lebensweg sind sie diesem Paulus begegnet, haben sein Wort als wahr aufgenommen und als wahr erkannt, so dass der Apostel sie ansprechen kann als die Gemeinde, *„die in Gott, dem Vater, und in Jesus, dem Herrn, ist“* (1 Thess 1,1), die also in Gott ihr Dasein hat, in Gott lebt, wohnt, bleibt, ihre Existenz gründet. Anders drückt er es am Ende des heutigen Abschnittes aus: *„Ihr seid Erwählte“* (ebd. 4). Ihr dürft wissen: Die Zuwendung Gottes, das Angerufen-sein mit Namen gilt euch, du bist keine Nummer vor Gott.

An dieser Stelle möchte ich noch ein anderes Bild einspielen, um in der Tiefe zu verstehen, was damit alles beinhaltet ist. Wir haben dieses Bild neulich gehört in einer der Ansprachen von Papst Benedikt XVI. Die ersten Theologen der Kirche sprachen von einem wunderbaren Tausch zwischen Gott und dem Menschen. Das, was wir da bekennen, dass Gott uns in Jesus Christus sein Angesicht zuwendet, fassen diese Theologen in dieses Bild: Gott hat mit uns getauscht, er ist einer von uns geworden, damit wir in seine Lebensphäre eingehen können und von daher begründet hoffen können, ewiges Leben, also das zu haben, was Gott hat. In diesem Tausch wird uns erst recht bewusst, wie sehr Gott die Welt geliebt hat, auch in der Buntheit, der Verschiedenheit, der Unterschiedlichkeit der einzelnen Menschen und Typen, und es ist so wunderbar, das zu fassen. Ich mache mir das immer bewusst, wenn ich mir vorstelle, Gott liebt mich, und mich dann frage: Liebt er auch den, den ich nun gar nicht so

gut mag? Mein Glaube sagt mir: Ja. Man wundert sich vielleicht. Dass ich geliebt bin, kann man sich möglicherweise noch vorstellen, aber dass so andere Typen auch geliebt sein sollen? Aber genau das ist die Allmacht Seiner Liebe. Und da kommen wir an den Punkt, dass dieser Tausch eine Dimension bekommt, die bis in die Kraft des Bösen hineinreicht, dass dieser Jesus, in dem Gott in dieser Welt seine Gegenwart bekundet, mit uns auch in der Situation des Bösen und des Todes tauscht, so dass er zum Verbrecher wird, der am Kreuz hängt, damit wir, wie der Apostel sagt, Gerechte sind in Ihm (vgl. 2 Kor 5,2a). Er ist sozusagen die Münze, mit der dieser Tausch bezahlt wird, und diese Münze trägt sein Bild, das Bild eines Menschen (vgl. Mt 22,19-20).

Liebe Schwestern und Brüder, das ist die Botschaft, die wir als Christen verkünden. Der Apostel Paulus ist dankbar, wenn er auf seine Gemeinde in Thessalonich schaut, weil er spürt, sie haben diese Botschaft angenommen, sie haben sie nicht als Spinnerei angesehen, sondern sie haben sich darauf eingelassen, und sie haben sich taufen lassen und sind so in diesen Lebenszusammenhang eingetreten – dieses wunderbaren Tausches Gottes mit der Welt. Das ist die Grundsituation von uns Christen, das zu hören, diese Botschaft zu vernehmen und vor die Herausforderung gestellt zu sein: Wie gehst du damit nun um? Nimmst du das an? Und wenn du es annimmst, darfst du die Erfahrung machen, dass du deren innere Wahrheit immer mehr und immer tiefer erkennen kannst. Das kann mitunter recht mühselig sein. Auch das verhehlt Paulus nicht, wenn er seine Gemeinde anspricht. Er erwähnt, dass sie ihren Glauben in konkreten Taten zeigen, dass dieser Glaube an diesen Gott in Jesus von Nazareth und sein wunderbares Werk sich ganz konkret im Tun erweist. Und dass ihre Liebe, die diesen Glauben besonders aufleuchten lässt, manche Mühsal auf sich nimmt, weil sie überhaupt nicht das Ihre sucht, sondern selbstlos ist, deshalb manchmal auch die Bereitschaft zum Opfer fordert, wie es heute in der Lesung heißt, und dass diese Hoffnung nicht einfach da liegt und ein für alle mal gegeben ist, sondern durch Ausdauer immer wieder neu errungen werden muss (vgl. 1 Thess 1,3).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Gott uns alles gegeben hat, was ihm gehört (vgl. Mt 22,21), was sein Eigen ist, und wenn wir diesen Gott aufnehmen und zu ihm Ja sagen, dann können wir nicht anders als ihm alles zu geben, was ihm gehört. Das heißt: Seine Welt, die er so sehr liebt, umzugestalten, damit sie ganz erfüllt wird von dieser Botschaft und dadurch ihr wirklich schönes, buntes Gesicht behält und erhält. Daran sind wir alle als Christen und Christinnen beteiligt. Und was ist nun der Dienst dieser Frauen und Männer als Pastoralreferenten? In der Kooperation, in der Gemeinsamkeit mit Ihnen allen, mit denen, die als Priester und Diakone tätig sind, bringen sie ihr brennendes Herz, ihre Kompetenzen, ihre Gnadengaben, alles das, was ihnen natürlich, was ihnen durch die Ausbildung, was ihnen aufgrund der Gabe des Heiligen Geistes zuteil geworden ist, ein, um Menschen zu gewinnen, daran zu glauben. Das können Sie in ganz besonders guter Weise, mit Ihrer Kreativität in den unterschiedlichen Diensten, die Ihnen in den Gemeinden übertragen werden. Da sind Sie immer wieder neu dran mitzuhelfen, dass Menschen Christen bleiben und Christen werden – und dazu zeigen Sie vor allem Ihr Gesicht, Ihr Lebenszeugnis. Dass Sie sich dazu bereit erklären, dafür bin ich Ihnen und allen Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten dankbar. Ich finde es ein schönes Zeichen, dass wir in der Kirche in unserem Land auf diese Kompetenz von Getauften und von fähigen Frauen und Männern in der Pastoral setzen können, freilich in der Kooperation - ohne die können wir heute nicht seelsorglich tätig sein - mit allen, die in den Gemeinden ihre Gaben einbringen, und mit denen, die in anderen Diensten und Ämtern tätig sind. Deshalb bitte ich Sie, dass Sie Ihr Zeugnis auch uns Priestern, den Diakonen und dem Bischof schenken: Das brennende Herz, mit dem Sie andere entzünden wollen und ihnen sagen möchten: „Auch du darfst dieses Wort auf dich beziehen: Ich habe dich mit Namen gerufen.“ Deshalb bitte ich Sie auch, dass Sie immer in Kontakt, im

betenden und liebenden Austausch mit dem sind, von dem Sie sich mit Namen gerufen wissen. Umso fruchtbarer wird Ihr Zeugnis sein, um so stärker wird das Werk Ihres Glaubens werden, die Opferbereitschaft Ihrer Liebe und die Ausdauer Ihrer Hoffnung für uns alle.

Amen.